

## Einordnung 1: Zwangsarbeit, KZ-Außenlager und Rüstung

---

Das Jahr 1944 markiert den Einbruch der Rüstungsproduktion durch die gezielten Angriffe der Alliierten auf die wichtigsten Industriezweige der deutschen Kriegswirtschaft: die Flugzeug- und Treibstoffindustrie. Diese Bombardements legten die Produktion weitgehend lahm. Das Unternehmen „Wüste“ spiegelt die militärische Krise im Krisenjahr 1944 wider.

Als im August 1944 die ersten Häftlinge nach Bisingen kamen, befanden sich die amerikanischen Truppen bereits seit über zwei Monaten in Frankreich, und große Teile der besetzten Westgebiete mussten geräumt werden. Paris war gerade befreit worden, und die russische Armee stand Anfang August schon vor Warschau. Parallel zur militärischen Entwicklung und den zunehmenden Luftangriffen wurde auch der Zustand des Transportsystems immer kritischer, bis es im November 1944 weitgehend zusammenbrach. Trotzdem wurden 1944 noch Zehntausende von KZ-Häftlingen quer durch Europa in die Außenlager transportiert.

Das Interesse der SS am württembergischen Ölschiefer steht stellvertretend für die veränderte Politik der SS, die durch ihre wirtschaftliche Betätigung und vor allem durch ihre Kontrolle über die Konzentrationslager versuchte, ihre Machtposition innerhalb des NS-Herrschaftsgefüges auszuweiten. Die Kontrolle über die Häftlingsarbeitskraft war das wichtigste Machtpotential der SS, zumal die KZ-Häftlinge immer mehr nicht nur zur größten, sondern auch zur einzig verfügbaren Gruppe von Arbeitskräften wurden. Ab 1941/42 entwickelte sich der Zwangsarbeitseinsatz der KZ-Häftlinge, der zu Beginn des Krieges nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, immer mehr zum entscheidenden Kennzeichen der Lager, ohne dass jedoch der Terror dadurch aufgegeben worden wäre.

Damit reiht sich das Unternehmen „Wüste“ ein in die vielen absurden und wahnwitzigen Rüstungsprojekte der letzten Kriegsphase wie den Bau von zahlreichen neuen Produktionsstätten zur Erzeugung von Mineralöl, die aufwändigen Verlagerungsaktionen von Rüstungsbetrieben unter die Erde, aber auch die Konstruktion vermeintlicher „Wunderwaffen“ wie der V 1 und V 2. Alle diese Vorhaben konnten weder die erhoffte Kriegswende herbeiführen noch den Zusammenbruch der Rüstungsproduktion verhindern.

In einer Zeit, in der Treibstoff für Flugzeuge und Panzer als kriegsentscheidend angesehen wurde, ordneten die Verantwortlichen die Gewinnung von Schieferöl an, das ohne weitere Verarbeitung nur in Traktoren eingesetzt werden konnte, also nur mittelbar von Nutzen für die Kriegsindustrie war. Die Verdrängung der technischen Probleme wie der Sinnlosigkeit des ganzen Vorhabens waren typisch für die Endphase des Krieges. Im Wahn immer neuer Pläne blendeten die Verantwortlichen jeden Gedanken an eine drohende Niederlage aus und verschanzten sich hinter blindem Aktionismus.

Vergegenwärtigt man sich, dass Anfang 1945 nach derzeitigem Stand 662 Außenlager existierten, so erkennt man schnell, dass es kaum einen Ort gab, der sehr weit von einem KZ-Außenlager entfernt lag. Für alle diese späten Lager kann man ein ähnliches Verschwimmen der Grenzen zwischen KZ und ziviler Umgebung konstatieren. Das KZ-System **entgrenzte** sich nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ. Die Überschneidung zwischen Lageralltag und zivilem Alltag war nie so weitgehend, die Konfrontation der Bevölkerung mit dem Terror des KZ-Systems und des NS-Regimes nie so unmittelbar wie in den letzten Kriegsmonaten seit Sommer 1944.

(gekürzt und vereinfacht nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006)



## Einordnung 2: Auflösung des KZ, Erbe und Erinnerung

---

- 50 Beim Befehl Himmlers zur Auflösung der KZ: „Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen.“ spielte sicherlich der Wunsch eine Rolle, keine Zeugen zu hinterlassen und die KZ-Verbrechen vor den Alliierten zu verschleiern. Die Räumung der KZ unterlag keiner zentralen Kommandogewalt mehr. So beeinflussten die Befehle von Hitler und Himmler die Ereignisse nur bedingt. Tatsächlich lag die Verantwortung für die Evakuierungen in den Händen vor allem der Lagerkommandanten.
- 55 Ein Teil der Bisinger Häftlinge war wenige Tage vor der Räumung auf Lastwagen in das KZ Spaichingen gebracht worden. Die noch im Lager gebliebenen Insassen mussten nach Schörzingen oder nach Dautmergen marschieren. Von dort aus traten die Bisinger Häftlinge gemeinsam mit den dortigen Lagerinsassen den Marsch in Richtung Südosten an. Wie viele Häftlinge insgesamt aus den „Wüste“-KZ zu Fuß auf die sog.
- 60 Todesmärsche geschickt wurden, ist unklar. Vorsichtige Schätzungen gehen von 1500 bis 2000 Männern aus, darunter ca. 250 bis 300 Häftlinge des KZ Bisingen. Die meisten Häftlinge sind zuvor mit der Bahn ins KZ Dachau verlegt worden. Die Märsche selbst verliefen chaotisch: Da die alliierten Truppen immer näher rückten, mussten die Kolonnen oft ihre Marschrichtung ändern oder liefen sogar im Kreis.
- 65 Teilweise begegneten sich die einzelnen Häftlingsgruppen unterwegs. Die meisten Häftlinge wurden nach einem Fußmarsch von 65 bis 70 km (von Bisingen aus gerechnet) am 22./23. April 1945 in der Gegend Ostrach-Altshausen in Oberschwaben von der französischen Armee befreit.
- 70 Nachdem SS und Häftlinge das Lager verlassen hatten, begann man in Bisingen noch vor der Besetzung durch französische Truppen damit, die Spuren zu verwischen. Bürgermeister Maier befahl, bevor er selbst mit einigen Gefolgsleuten flüchtete, alle Unterlagen über das KZ Bisingen zu vernichten. Die Sterbemeldungen und Unterlagen des Standesamtes, die Aufschluss gaben über die Opfer, wurden daraufhin verbrannt
- 75 und somit jegliche Information über Anzahl, Alter, Herkunft und Religionszugehörigkeit der Toten ausgelöscht.
- 80 Ende 1946 ordnete die Militärregierung die Exhumierung des Massengrabs in Bisingen an. Die Besitzer von Pferdefuhrwerken aus Bisingen und den umliegenden Gemeinden wurden verpflichtet, die Särge zu einem unweit des Massengrabes liegenden Gelände zu fahren. Dort legten 75 Insassen des Kriegsverbrecherlagers Balingen einen Friedhof für die Opfer des KZ Bisingen an. Besonders belastete Personen und deutsche Honoratioren aus den Landkreisen Württembergs mussten auf Anordnung der Militärregierung die geöffneten Massengräber besichtigen, um sich mit eigenen Augen von
- 85 den Verbrechen im KZ Bisingen zu überzeugen. Am 29. April 1947 wurde der „Ehrenfriedhof“ für die Opfer des KZ Bisingen eingeweiht. Neben Vertretern der französischen Militärregierung mussten an der Eröffnungsfeier auch Politiker des Landes Württemberg, des Landkreises Hechingen einschließlich der Bürgermeister sowie die Bevölkerung Bisingens und der umliegenden Gemeinden
- 90 teilnehmen. Da auf dem ehemaligen Lagergelände nichts mehr an das KZ Bisingen erinnerte, bildete dieser Friedhof wie an zahlreichen anderen Orten den ersten zentralen Gedenkort. In den Mahnmalstexten nicht nur der ersten Nachkriegsjahre fand aber an vielen Orten weder Information noch konkrete Erinnerung an die Opfer statt. So verschwand die Geschichte des KZ Bisingen aus der Öffentlichkeit, die während seiner
- 95 Existenz unübersehbar bestanden hatte. Die Verschleierung der Geschichte des KZ Bisingen belegt auch Mitte der 1950er-Jahre bis Anfang der 1960er-Jahre eine Diskussion darüber, ob der Friedhof als

„Ehrenfriedhof“ oder „KZ-Friedhof“ bezeichnet werden und dementsprechend eine Beschilderung an der Ausfahrt der Bundesstraße 27 angebracht werden sollte.  
100 Ein außergewöhnliches Beispiel lokaler Vergangenheitsbewältigung stellt die Umgestaltung des ehemaligen Ölschieferabbaugeländes in Bisingen dar. Das Gebiet war von der Gemeinde Bisingen von 1953 bis 1956 mit insgesamt 171 000 Bäumen und Hecken bepflanzt und 1959 den Besitzern abgekauft worden. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Fussballvereins Bisingen beschloss der Verein, dort eine  
105 „Erinnerungsstätte im Begegnungszentrum für Erholung und Sport“ zu errichten, die am 6. Juli 1969 eröffnet wurde. So wurde in der Nähe des neuen Sportplatzes und Sportheims ein Gedenkstein aufgestellt.

In vielen Orten, so auch in Bisingen, wurde erst in den 1980er-Jahren begonnen,  
110 konkrete Fragen nach der KZ-Vergangenheit zu stellen. Während sich in anderen Orten oftmals eher die „Zugereisten“ in den ersten Gedenkstätteninitiativen engagierten, kamen in Bisingen die Lokalforscher/innen aus der Mitte des Ortes. Zum ersten Mal fand jetzt eine Auseinandersetzung statt, die nicht von außen angestoßen wurde und die deshalb umso nachhaltiger wirkte. Eine Gruppe von Jungsozialisten beschäftigte  
115 sich intensiv mit der Geschichte des KZ Bisingen, nahm Kontakt zu Zeitzeugen auf, organisierte Diskussionsveranstaltungen und veröffentlichte 1984 eine Broschüre. Die Existenz des KZ-Friedhofes als einzig sichtbares Relikt, aber auch das Verschweigen des KZ Bisingen im Schulunterricht war Auslöser für die „Jusos“ gewesen nachzufragen. Zum Teil stießen die Gruppe und ihre Aktivitäten auf heftige Abwehr.  
120 Die bis weit in die 1980er-Jahre reichende, vehemente Abwehrhaltung begann gut zehn Jahre später aufzuweichen, als im Zuge des 50. Jahrestages des Kriegsendes 1995 in vielen Dörfern und Städten Überlegungen über die Aufarbeitung der lokalen NS-Geschichte angestellt wurden. Dieser Gedenktag stellt eine Zäsur in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik dar. Die damals bereits seit längerem geführte  
125 Diskussion über die Errichtung eines „klassischen“ Heimatmuseums nahm eine überraschende Wende: Der Gemeinderat beschloss 1995, die erste Ausstellung im neuen Heimatmuseum der Geschichte des KZ Bisingen zu widmen. Dazu trug wesentlich der damalige Bürgermeister bei, der noch in den 1980er-Jahren der Juso-Initiative ablehnend gegenübergestanden hatte. Die in der Bevölkerung nicht  
130 unumstrittene Präsentation mit dem Titel „Schwierigkeiten des Erinnerns. Das Konzentrationslager in Bisingen und der Ölschieferabbau während des Zweiten Weltkrieges“ wurde am 3. November 1996 in Anwesenheit von Überlebenden eröffnet.

(gekürzt und vereinfacht nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006)

